

## **Predigt zum Erntedankgottesdienst am 4.10.2020 Mk8, 1-9**

Liebe Gemeinde.

Wir danken heute, weil Erntedankfest ist. Vielen ist nicht danach zumute. Sie haben Angst, sind in Sorge um sich selbst, um andere, Freunde, Nachbarn, Verwandte.

Wir hatten gehofft, dass das Virus langsam verschwindet. Und nun geschieht genau das Gegenteil. Die Infektionszahlen steigen wieder an, ausgerechnet jetzt, wo sich das Leben wieder stärker nach innen in die Wohnungen zurückzieht.

Bleibt genügend Grund zum Danken? Ich denke schon. Gut ist es erst einmal, dass wir manche Rituale weiter fortführen – wie dieses Erntedankfest. Schon am Freitag haben unsere Landfrauen in der Kirche einen kleinen Erntedankaltar aufgebaut, und gestern wurde hier das Schützenhaus mit leckerem Gemüse, roten, reifen Äpfeln, Korn, Kartoffeln, Eingewecktem und anderen Köstlichkeiten geschmückt. Herrlich duftend und schön anzusehen!

Ist das kein Grund zum Dank? Wir haben mehr als genug, überfüllte Lebensmittelregale in den Supermärkten ebenso volle Vorratskammern. Also besteht kein Grund, in unserem reichen Land, Lebensmittel wegzuerwerfen. Und wir können uns noch an Luxusgütern wie Kaffee, Schokolade, Wein und anderen Spirituosen ergötzen.

Fragt man die Landwirte, fiel die Ernte in diesem Sommer besser aus als erwartet. Der Mais war zwar nur zu Zwei Dritteln gewachsen, weil im Frühsommer der Regen fehlte. Aber wir sind hier in unserem Land noch einmal davongekommen. So können wir bilanzieren. Es gab keine wütenden Waldbrände, und keine Borkenkäferplage. Nach der Trockenheit kam der Regen. Die Hitzeperiode dauerte nicht den ganzen Sommer über an.

Dennoch dürfen wir uns nicht darauf ausruhen. Denn das Weltklima geht uns alle an und betrifft uns alle weiterhin. Wir sitzen im selben Boot, dass entweder kentern und untergehen wird oder gerade noch rechtzeitig die Kurve kriegt. Das sind keine erfreulichen Aussichten. Aber es nutzt nichts, die gegebenen Fakten zu leugnen.

Der Dank und die Sorge sind zwei Seiten einer Medaille. Es ist gut, dass die „Fridays for Future“ - Bewegung wieder da ist und sich bemerkbar macht. So wie das Virus keine Pause macht, stoppt auch der Klimawandel nicht einfach. Unsere Welt ist bedroht, und dennoch dürfen wir in ihr leben und zwischenzeitlich das uns Geschenkte genießen und für das Schöne danken. Eben auch für die Güter der Erde, die uns satt machen und köstlich schmecken.

In unsrem Predigttext aus dem Markus Evangelium geht es ums Sattwerden. Wir hören den Text:

*1Als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. 4Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? 5Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. 6Und er gebot dem Volk, sich auf*

*die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.*

Eine Scheibe selbst gebackenes Brot und einen frischen Fisch dazu mit etwas Salz, draußen an der Küste mit Heißhunger verspeist: wem von uns läuft da nicht das Wasser im Munde zusammen? Ein einfaches, schnell hergerichteten Mahl, aber eines, das mit salziger Meeresbrise in der Nase und Nordseeluft besser schmeckt, als das beste Menü in einem Feinschmecker Restaurant.

Brot und Fisch, ein Glas Wasser oder Wein. Grundnahrungsmittel zurzeit Jesu. Davon wurde man satt. Alle wichtigen Minerale und Vitamine sind in diesem Essen enthalten. Und sie schmecken noch dazu.

Brot und Wein steht aber noch für viel mehr. „*Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten.*“ Eine Abendmahlsszene, inmitten der Volksmenge, von Jesus initiiert. Für jedes Brot, das Jesus in seinen Händen hält, dankt er. Denn jedes Nahrungsmittel kommt von Gott, der die Früchte der Erde wachsen lässt, damit wir zu essen haben und satt werden. Jesus bricht es und teilt das Brot für die vielen. Es ist sein Leib, der später bei seinem Kreuzestod gebrochen wird. Geschunden - und doch im Brot für uns gegeben. Das heißt: Wir haben Anteil an seinem Tod und seinem Auferstehen. Wer vom Brot des Lebens isst, den wird nie mehr hungern, und wer vom Wein des Weinstocks trinkt, den wird nie mehr dürsten. Worte Jesu. Wer Brot und Wein im Namen Jesu zu sich nimmt, der wird satt, heißt das. Der wird vielleicht einmal nicht genügend Nahrungsmittel gehabt und hungrig, mit knurrendem Magen sich schlafen gelegt haben oder in besonderen Zeiten kein Toilettenpapier in den Supermärkten ergattert haben 😊, aber er/sie hat alles, was ihm/ was ihr das Leben lebenswert macht.

Es ist ein viel umfassenderes Sattwerden, das den ganzen Menschen mit Leib und Seele meint. Es ist die Zugehörigkeit zu Jesus Christus, der im Leben und im Sterben bei uns bleibt. Was nützt es, alles an Materiellem zu haben, was das eigene Herz begehrt, aber die Seele leidet Durst und Hunger? Wenn einer nur an sich denkt und sich wundert, keine Freunde zu haben. Wenn eine niemals auf der Siegerseite im Leben stehen wird. Wenn eine nur Pech im Leben hat. Ja, dann leidet die Seele. Und darbt, findet nie Erfüllung. Die Teilhabe am Leib Christis während einer Abendmahlsfeier ist ein Vorgeschmack auf das Leben, das uns eines Tages in Gänze bei ihm im Himmel geschenkt wird. Und dann ohne Mangel, ohne Leere. Es ist ein Leben in Fülle, das schon hier und heute anbricht, wenn wir Brot und Wein zu uns nehmen. (Leider ist eine Abendmahlsfeier im Moment wegen Corona nicht möglich!) Es ist ein Sattwerden an Leib und Seele. Und wenn wir das, was wir haben, mit anderen teilen, führt uns dieser Weg in eine gesunde Umwelt und in eine Zukunft hier auf Erden und bei Gott. Teilhabe am Reich Gottes ist das. Jesus kam in diese zerschundene Welt, um uns zu sagen, dass wir von ihm satt werden können.

Die apokalyptischen Zeiten, in denen wir leben, machen vielen von uns Angst. Sie sind auch zum Fürchten. In dieses Chaos hinein sagt er: „*Fürchtet euch nicht. Ich bin bei euch bis an der*

*Welt Ende!*“ Reicht uns diese Antwort? Können wir damit weiterleben ohne zu erstarren aus Angst davor, diese Welt eh nicht mehr retten zu können?

In einem uns vertrauten Paul Gerhard Choral lese ich die unglaublich tröstenden, ermutigenden Worte eines Mannes, der selbst viele schmerzhafteste Verluste in seinem Leben erlitt: *Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.*

Das lässt hoffen. Dass sich Wege öffnen, auf denen wir vertrauensvoll gehen, manchmal ohne zu wissen, wohin sie uns führen.

Dennoch danken im Angesicht vieler Ängste. Das bleibt. Das macht unser Leben doch erst schön und lebenswert. Denn Danken entsteht aus einer tiefen Zufriedenheit heraus und aus Ehrfurcht vor dem Leben, dass wir geschenkt bekommen haben in seiner ganzen Vielfalt.

Und Ehrfurcht vor dem Leben heißt dann auch, alles dafür zu tun, dass diese Erde geschützt wird und lebenswert bleibt - für uns und die nachfolgenden Generationen.

Lasst uns das Leben feien, Gott danken, und uns von IHM stärken lassen durch Wort, Brot und Teilhabe. Das alles mit seinem Segen.

Amen.